

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 36

Artikel: Die Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt.

Ferien-Aufsatz von Joseph Stumpus.

Wenn in einem Dorf die Häuser so nahe aneinander gebaut sind, daß sie schön miteinander abbrennen können, so heißt man es eine Stadt. Dazu hat man Pompier, die darauf warten müssen, und zwischen hinein Wirtshäuser, damit die Leute nicht verdursten, welches sehr schädlich ist. Darum wohnen die Kameler in der Wüste. Viele Häuser in der Stadt sind unten mit Schwefelpulver bestreut, die andern werden von den Alchymisten mit verdünnter Schwefelsäure begossen. Sie und da steht auch ein Landjäger mit weißen Handschuhen, zum Zeichen, daß die Leute friedlich nebeneinander wohnen und nichts verunreinigen sollen. Oft werken sie Orangenschalen aufs Trottoir, daß man Hals und Beine brechen kann, während doch der Göthe schon ein Gedicht auf die Kübelpflanzen erfunden hat. Uebrigens giebt es wohlütige Damen, manchmal aus der besten Familie, die einen Unhinter am Rock tragen, um die Trottoirs reinzufegen, wobei manchmal eine in Brand ausgeht, wenn ein Zigarrenstumpen noch nicht ganz ausgelöscht ist.

Die Leute in den Häusern heißen früher Mäier und Müller, jetzt heißen sie meistens Guggenheim und Naphtali.

In einer Stadt giebt es mehrere Märkte, auf dem Gesäßelmarkt kommen die Gänse zusammen, aber es giebt auch tote, welche man kaufen und essen kann. Die Kastanien darin sind schwer verdaulich. Auch wird auf dem Gesäßelmarkt sehr oft ein Hähnchen gerupft, namentlich wenn sechs Herrschafsmägde miteinander die Köpfe zusammenstechen. Fröschenschädel gehören nicht auf dem Gesäßelmarkt, es ist aber eine grobe Schinderei, ihnen die Köpfe abzuhauen. In den Straheneien stehen die Droschken; es sind aber nicht alle verheiratet, welche drin fahren. Viel billiger ist es, auf dem Tramway zu fahren, wo man auch nebeneinander lebig sein kann. Einige junge und ältere Herren machen es ganz laufmännisch, sie geben nicht einmal Geld aus fürs Tramsfahren, sie postieren sich bloss an den Haltestellen und sehen beim Aus- und Einstiegen, ob vielleicht für den Augenhungrigen ein Bröcklein abfällt.

Man muß aber nicht immer gleich etwas Böses denken. Darum ist es nicht schön, daß an den Bahnhöfen immer geschrieben steht, man solle sich vor den Täschendieben hüten; manchmal sind es ja nur gesäßige Leute, die den Reisenden das Geld in der Nachbarschaft wechseln wollen. Auch steht überall angeschrieben, die alleinreisenden Mädchen sollen niemand nichts glauben, und das ist recht, denn es giebt auch alleinreisende Herren, die allerlei Befehlungsversuche anstellen. Gefährlicher noch sind diejenigen, die vom himmlischen Heim reden und vorläufig für eine irdische Unter Kunst

D'Bärner Hundstaxe.

SEs isch im ganze Schwizerland kei Stadt däwäg wie Bärn,
Im Umkreis meh' der hundert Stund het Niemer d'Hüng so gern.
Mir si him Tonner mängisch da sächs, siebe Manne gäf
Hei trunke dert him Balmer Frits — u fufzäh Hüng derbi!
Drum wei die Hüngs si jéz d'Stäür dert chli chli nache näh,
Das möcht däm große Muhestaat e schöne Bäze gäh.
Wo zäcä Fränkli grad us zwäng wär' mi Gott Seel nit dumm,
Mer hätte glich no „Fidu“ gneu in d'Stadt gheitti nit um.
Das umme geng muez d's Volch Haar lah s'ganz Jahr, das schick si nützt
Zwängz Franke Hüngstüür — 's isch nüt schad für d'Hüng u anger Bäut!

Krieg um Zöpfe.

Japan und Russland wollen sich wegen Zöpfen in die Haare!
Und wie im Ost geschieht's im West bei uns in diesem Jahre:
Es giebt da einen Federkrieg um Zöpfe der Bureaufräten —
Und dabei ist die Frage nur: Wo die Zöpfe sind langer geraten?..

Nach berühmtem Muster.

„Unsere „scheide“ Polizei hat sich John Bull zum Muster genommen: sie holt sich Vorbeeren, wo sie wohlfeil sind...“
„Aha — Du meinst, bei armen Frauen, die sie von den kleinen Kindern weg nach Frauenfeld schleppen!“
„Ganz recht: Krämerseelen finden sich...“
„Nachäffenswürdig!“

Unerbittlich ländlich sittlich.

Und seh' ich mir den Stierkopf an, der mich nach Frauenfeld will locken; Der Maier hat nicht wohlgetan, und mancher bleibt zu Hause hocken. Ich fürchte nur, es wird bereut ins schöne Thurgau nicht zu gehen, Das Fest der Landwirtschaft erfreut, das Schönste, Beste läßt sich sehen. Doch kommt mir vor so halb und halb: Der Stier will brüllen und grampolen, Um einzuladen Kuh und Kalb! das ärgert mich zum Teufelsholen.

sorgen; auch ein schwarzer Rock und orthodoxer Zylinder bieten keine Garantie. Und am allgefährlichsten sind die alten Weiber, vor denen fürchtet sich sogar der Teufel. Seine Großmutter ist auch so eine.

In vielen Städten hat man Dampfschifflein gern, die man Schwäbchen nennt, darum hat man dort eine See angelegt; in andern Städten hat man statt der Schwäbchen Schwaben oder wenigstens Schwabenläser, aber es ist jetzt verboten worden, sie auszurichten, weil manchmal das Gift in lege Hände kommt. In Zürich hat man Zürichagel, aber in den Weltstädten Janhagel, welcher vornehmer ist und mit Maschinen in der Welt herumstinkt. Die oberste Lehranstalt in einer großen Stadt heißt Akademie, die unterste Käfademie oder Käfleinshule. Viele Leute gehen in die Kirche, damit man sieht, daß sie Gesangbüchlein mit Goldschnitt haben; andere auch, weil man dort nicht Klavier spielt. Vielleicht kommt auch noch. Manche Häuser werden jetzt so neuromisch gebaut, daß sie Gottlob schon einstürzen, ehe jemand drin wohnt, daher ist es ein guter Gottes Wille, daß sie sobald als möglich mit Plakaten beschriftet werden, die das Zug ein wenig zusammenhalten. Auf diesen Plakaten werden allerlei Lebensmittel angepriesen, Schokolade, Konfitüren in Bächen und badende Damen in Ostende. Derartige Artikel sind viel nahmäher als alkoholfreie Weine, wo der Vater sagt, er möchte lieber ein Türk sein, als solches Gefäß saufen. Aber die Mutter hat über die Brille geschaut. Uebrigens sind die Temperenzler ganz nützlich, namentlich in Jahrgängen, wo es nicht viel Guten giebt. Auf den Häusern der Stadt sind Kamine, Blitzeleiter, Hypotheken, Kägen und Storchen, welche aber die Kinder nicht bringen, sondern Frau Tröstli, die Buhäme. Manchmal haben diese, wie die Buhändler und schicken die Ware ins Haus, wenn man gar keine nötig hat.

Die Handelsgeschäfte sind in verschiedene Rubriken eingeteilt. In den Mercierläden sind sie aber nicht aufzudenken, wenn man nur Merci sagt; die Bonneretläden sind Plazierungsbüros, wo man nette Bonnen kriegen kann. Wenn es auf dem Trottoir rasselt, so ist es kein Wagen mit Eisenstangen, sondern manchmal einer von der Ambulanz, welcher den Schleppsäbel zum Rezeptschreiben nötig hat, wenn er ein Stücklein Papier zurechtschneiden muß. Es giebt vielerlei Arme, auch verschämt, zum Beispiel die Wetzger, die im zweispännigen Break spazieren fahren, um die Schuhhändler zu sparen, weil sie an jedem Ohr den sie schlachten, wenigstens fünfzig Fränklein verlieren.

Es giebt Banken, wo man Anlagen machen kann, und Banken in den Anlagen, wo das Geld ebenso sicher ist, aufgehoben zu werden, als in mancher Bank mit zwölfzehntnerigen Kassen.

Begreiflich.

Wenn auch Manches „unter der Kanone“ ist im oberrheinischen Neuer Jerusalem, so will es sich doch durch eine zu nahe deutsche Festung nicht selbst unter die Kanonen bringen lassen.

Auf dem Schlachtfeld am 30. August 1903.

Ruedi: „Hälf Gott, Heiri. Gäll, dene hämmer wieder emol mit dem Schlegel düt.“

Heiri: „I mueh säge, es ist nüt grad d' Blume sproch gäf, aber sie händ sie im Stadthüs u im Nothüs scho verstande.“

Ruedi: „Es ist him Hagel gret gäf, das mers underschösse händ, es hebid jo schä ä par gseid, wärmter dämol bishid, probieridse's nächst mol mit eme Großherzog.“

Heiri: „'s fehl si nüt. B'Wiedlike uff hebids is die Wüche scho wellen ofange verwalten uf die neu Sort.“

Ruedi: „Wie so?“

Heiri: „Es heb ä so ä 5000-fränkige Excellenz zunere Frau, wo nüt grad heb wolle folge us en ungsehlichli Maßregel, gseid: „Wartid nu bis nachem 30. August, mer wendi dänn scho säge, wo durre das gäht!“

Ruedi: „Pöhl das sell mer ä si! Apropo, was händ au euser Talmidemokraten tent, wos gläse händ im „Vaterland“, ä so öppis hettimer nüt emol imene weniger demokratische Kanton höne probiere, verhängen im Züricket.“

Heiri: „Ja, für diene tent di „Neu Zürizitig“. Sie hät jo scho gschrie, dä Kantonssrot werde si nüt so ab der Meinig bringe wäge deren Abstimmig u nach wie vor mi derigi Gsch maché, wo dem Volch wohl (!) tüegid. Also mit andere Worte, sie wessid s'gälich Stuck nomol spiele. Es nimmt mi mi wunder, wer s'nächst mol statt dem Schulvorstand sett gogen ä Gastrolle gä im Kantonssrot, daß 's dene „Herre vu der Landschaft“ imponiert.“

Ruedi: „Das es nu so. Wenn's wieder ä so öppis machen, schrib i „Nei“, daß's über dä ganz Stimmzettel ie sprügt.“